

VORWORT

DOMINIQUE HUCK

Mit dem Thema „Dialekte im Kontakt“ knüpft die 17. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie (Straßburg 2011) an den thematischen Rahmen der vorangehenden Tagungen in Zürich „Alemannisch im Sprachvergleich“ (2002) und in Freiburg/Fribourg „Alemannische Dialektologie: Wege in die Zukunft“ (2008) an. Zugleich greift sie eine Thematik auf, die im Elsass auf besondere Aufmerksamkeit stößt, da die Kontakte vielseitig sind: Im Elsass – als mundartlichen Sprachraum betrachtet – gilt angesichts seines wechselreichen politischen und kulturellen geschichtlichen Hintergrunds den verschiedenartigen und vielschichtigen Sprachkontakten, die ebenso vielschichtige sprachliche (Lexik, Morphologie, Aussprache, etc.) Spuren in den Mundarten hinterlassen, ein ganz besonderes Interesse.

Heutzutage sind die Mundartspracher und die Mundarten im Elsass mehr denn je in stetem Kontakt unter anderem mit einer bzw. zwei Standardsprachen, vor allem Französisch und in einem geringeren Maße Deutsch. Französisch macht tatsächlich die Sprache aus, die in allen Situationen und mit praktisch allen Gesprächspartnern benutzt werden kann; hingegen bleibt (endogenes oder exogenes) Standarddeutsch nur ganz gelegentlich rezeptive Schriftsprache und in selteneren Fällen Schulsprache. Immerhin wird Deutsch in der Grundschule fast flächendeckend (vor allem als mündliche Sprache) erlernt, obwohl dem deutschen Standard eigentlich endogen keine besondere unter anderem schriftliche Funktion mehr zukommt. Ein solcher direkter oder indirekter Kontakt bringt eine Reihe von Spracherscheinungen hervor, die als sozietale und idiolektale Ergebnisse von Sprachkontaktprozessen bezeichnet werden können. Der Mundarttraum im Elsass könnte – etwas überspitzt formuliert – als Sprachkontaktraum *par excellence* gelten.

Daher war die Straßburger Universität schon ein etwas symbolischer Ort, wo das gewählte Rahmenthema über Vorträge und Beiträge angegangen werden konnte.

Dass die Tagung sowohl von der akademischen Seite als auch von der Öffentlichkeit, ganz besonders vom regionalen Fernsehsender France 3 Alsace, mit Interesse verfolgt wurde, macht deutlich, dass das Fach „Dialektologie“ im französischen Elsass nicht mehr als politisch und wissenschaftlich „sensibel“ verstanden wird,¹ was nicht immer der Fall war.

1 Seit der Einrichtung der Tagungen 1963 fanden sie nur zwei Mal im Elsass statt: 1969 wurde die 3. Tagung von Prof. Dr. ERNEST BEYER betreut. Eine Publikation gab es damals keine. 1987 übernahm Prof. Dr. MARTHE PHILIPP die Gestaltung der 9. Tagung und gab einen Sammelband heraus (vgl. PHILIPP 1990).

EINST ...

Die ersten lexikalischen Mundartsammlungen wurden von AUGUST STÖBER während des neunzehnten Jahrhunderts vorgenommen. Doch die eigentliche modernere Dialektologie setzt erst in der Zeit ein, als das Elsass (mit einem Teil Lothringens) dem zweiten deutschen Reich als „Reichsland“ eingegliedert wurde (1871–1918). Neben dem heute noch unentbehrlichen „Wörterbuch der elsässischen Mundarten“ (1897–1907) von ERNST MARTIN und HANS LIENHART wurden mehrere Studien veröffentlicht, die die ersten wissenschaftlichen Schritte der Mundartforschung im Elsass darstellten. Als Teil des deutschen Kaiserreichs wird der elsässische Sprachraum in die in jener Zeit unternommenen Erhebungen miteinbezogen und wird in den Karten des „Deutschen Sprachatlases“, dessen Veröffentlichung 1927 beginnt, ebenfalls berücksichtigt. Später werden sich auch OTTO STOECKICHT (1942) und FRIEDRICH MAURER (1942) auf das erhobene Material beziehen können.

Als das Elsass nach 1918 wieder zu Frankreich gehörte, wurde eine Lehrstelle für deutsche Philologie und elsässische Dialektologie eingerichtet, die ERNEST-HENRI LÉVY (1867–1940) besetzte. LÉVY hat sich vor allem mit jüdisch-deutschen Wortschatzphänomenen befasst. Nachdem der Romanist und Dialektologe ADOLPHE TERRACHER zum „recteur de l’Académie de Strasbourg“ ernannt wurde, beschloss er 1939, das „Institut des Hautes Etudes Alsaciennes“ zu gründen, das, mit einer Abteilung für Dialektologie versehen, doch erst 1945 ins Leben gerufen wurde. 1934 wurde JEAN FOURQUET (1899–2001) LÉVYS Nachfolger und bereits 1938 zum Professor für deutsche Philologie ernannt. Veröffentlichungen im Bereich der Dialektologie bleiben eher selten in der Zeitspanne 1910–1940. ERNEST BEYER (1952, 436) erklärt diese Tatsache dadurch, dass dem Dialekt im Elsass ein negatives Vorurteil angehaftet habe.² Immerhin wurde unter anderem 1929 die hervorragende Habilitationsschrift von PAUL LÉVY (1887–1962) „Histoire linguistique d’Alsace et de Lorraine“ veröffentlicht. Doch wollten die französischen Germanisten den elsässischen Gelehrten LÉVY anscheinend nicht an die Universität berufen.³ Nach dem Zweiten Weltkrieg (1947) führten JEAN FOURQUET (als Germanist) und GEORGES STRAKA (1910–1993) (als Romanist und Phonetiker) Vorlesungen und Seminare über Dialektologie ein, zuerst über allgemeine Fragestellungen und Forschungsmethoden, später über Fragen, die sich mit dem romanischsprachigen Gebiet der Vogesen, dem romanischen Teil Lothringens und dem Elsass befassten. Beide Forscher gaben die ausschlaggebenden Impulse, damit Daten für einen „Elsässischen Sprachatlas“ erhoben werden konnten. Die Vorarbeiten wurden 1948/1949 ERNEST BEYER⁴ (1919–1970) anvertraut, der zuerst als wissenschaftli-

2 „Il me suffira de signaler que sur notre dialecte pesait depuis 1918 une sorte de préjugé défavorable.“ (BEYER (1952, 436)

3 Vgl. KALTZ 2013.

4 Mit ERNEST BEYER wird wieder ein Elsässer eingestellt, der aber, wie E.-H. LÉVY, keine Zweifel an seiner patriotischen Gesinnung ließ: Widerstandskämpfer, Reserveoffizier, französische Kriegsauszeichnungen, Ehrenorden-Träger („chevalier de la Légion d’Honneur à titre militaire“).

cher Mitarbeiter eingestellt wurde, später als Dozent wirkte, bis die Professur für elsässische und deutsche Dialektologie 1959 eingerichtet wurde, die er dann 1964 besetzte. FOURQUET und STRAKA hatten bereits beschlossen, dass die Daten direkt erhoben werden sollten,⁵ mit Hilfe eines Fragebuchs. Sowohl bei den Vorentscheidungen als auch bei den verschiedenen Phasen der Vorarbeiten konnte sich das elsässische Unternehmen auf die Erfahrung und den wissenschaftlichen Vorsprung des Schweizer Atlases und die kräftige Unterstützung von RUDOLF HOTZENKÖCHERLE (1903–1976) verlassen. Ohne die wissenschaftliche Hilfe des Schweizer Nachbarn wäre wahrscheinlich die Arbeit nicht so schnell vorangekommen. Auf französischer Seite war ALBERT DAUZAT (1877–1955) dabei, das Großunternehmen „Nouvel atlas linguistique de la France par régions“, das er 1939 umrissen hat, zu gestalten, in den sich der zukünftige „Elsässische Sprachatlas“ bestens einfügen ließ.

Nach BEYERS plötzlichem Tod 1970 wurde der Lehrstuhl zuerst einmal nicht besetzt. Sein Assistent RAYMOND MATZEN übernahm die Lehre, betreute die studentischen Arbeiten unter der Obhut des Philologen und Germanisten JEAN CHARRIER (1915–1997), dem Nachfolger von FOURQUET (seit 1955), der die wissenschaftliche Verantwortung für alle im Bereich der Dialektologie unternommenen Arbeiten trug. Obwohl 1972 die Linguistin und Mundartforscherin Prof. Dr. MARTHE PHILIPP (1922–2007) nach Straßburg berufen wurde, besetzte sie nicht den Lehrstuhl für Dialektologie, da er kurzerhand in einen Lehrstuhl für deutsche Linguistik umgewandelt wurde. Sowohl persönliche als auch ideologische Gründe mögen hier eine Rolle gespielt haben. Obwohl sie ihre Habilitationsschrift 1966 über „Le système phonologique du parler de Blaesheim“ verteidigt hatte und seit 1961 mit dem „Atlas linguistique et ethnographique de la Lorraine germanophone“ auf Anlass von JEAN FOURQUET beauftragt war, haben wahrscheinlich ihre außerwissenschaftlichen Stellungnahmen⁶ und vielleicht auch die Tatsache, dass ERNEST BEYER und sie völlig andere wissenschaftliche Wege in der Mundartforschung gingen, zu dieser akademischen Veränderung der Lehrstuhlbetitelung geführt. Nichtsdestotrotz wurde ihr aber 1979 das ins Stocken geratene Unternehmen des „Atlas linguistique et ethnographique de l’Alsace“, das von Beyer bis zu seinem Tod 1970 geleitet wurde, anvertraut. De facto übernahm sie Forschungsaufgaben in zahlreichen Teilgebieten der Dialektologie, betreute Dissertationen, usw. Doch blieb es ein Lehrstuhl für Linguistik des Deutschen. Erst 1996 wurde wieder eine Professur für Dialektologie eingerichtet, die dann Prof. Dr. ARLETTE BOTHOREL-WITZ bis 2010 innehatte und danach von DOMINIQUE HUCK übernommen wurde.

5 „En Alsace, l’emploi du dialecte comme langue de la vie quotidienne, complétée par des emprunts *ad libitum* à l’allemand ou au français, langues d’usage écrit, impose encore plus impérieusement l’enquête en dialecte.“ (FOURQUET 1952, 189)

6 Vgl. z. B. den Aufsatz „Dialecte et langue de culture en Alsace et en Moselle / Mundart und Kultursprache im Elsass und Lothringen“, in dem sie abschließend empfiehlt: „[...] Unsere elsass-lothringischen Kinder sollten als erste Stufe eine ihnen leicht zugängliche Hochsprache erlernen, d. h. die deutsche; Französisch als zweite Hochsprache würden sie dann leichter und besser lernen, weil eben die Schwierigkeiten nicht alle auf einmal auf sie zukämen.“ (PHILIPP 1969, 74)

Dieser kurze Exkurs soll auch darauf hinweisen, dass die modernere Dialektologie im Elsass erst nach 1945 richtig ins Leben gerufen worden ist, in jener Zeit von Wissenschaftlern, deren patriotische Zuverlässigkeit von niemandem in Frage gestellt wurde.

... UND JETZT

Da bis spät in die siebziger Jahre die Mundarten noch von einer Mehrheit der elsässischen Bevölkerung gesprochen wurden, tauchte von staatlicher Seite immer wieder die Befürchtung auf, sie könne die Mundart bzw. die deutsche Hochsprache dem Französischen vorziehen, was den Sprachpraktiken und Einstellungen schon zu jener Zeit überhaupt nicht mehr entsprach. Dazu kam auch, dass immer noch die Meinung vertreten wurde, dass der Gebrauch der alemannischen (und fränkischen) Mundarten das Erlernen des Französischen erschwere oder zu Kontaktphänomenen führe, die minderwertiges Französisch hervorbringen lassen könnten.

In der unmittelbaren Gegenwart (seit den 1980/1990er Jahren) wird nunmehr in umgekehrter Sicht oft die Auffassung vertreten, dass der Kontakt mit dem Französischen so eng sei, dass die meisten Mundartsprecher eigentlich nur noch switchen und keine „echte“ Mundart mehr benutzen können. Kontakt ist wenig beliebt und noch weniger willkommen, ob aus politisch-ideologischen Gründen einerseits oder aus puristischen und vergangenheitsorientierten Gründen andererseits.

Dies alles gehört zu den Gründen, weshalb die heutigen Forschungsarbeiten sich an zwei Hauptrichtungen orientieren: dem Dialektwandel und der soziolinguistischen Beschreibung der Sprachsituation (Sprachpraktiken, „représentations“, perzeptive Dialektologie, etc.) im Elsass. Dadurch, dass die Mundarten weitgehend ihre herkömmlichen Funktionen eingebüßt haben und dass in jeder Sprachlage zur französischen Sprache gegriffen werden kann, entstehen bei vielen Sprechern sprachliche Unsicherheit oder Kompetenzlücken, die mit Hilfe von Ansatzpunkten aus dem Französischen und/oder auch des Öfteren im Zweifelsfall aus dem erlernten Standarddeutschen kommunikativ überbrückt werden können. Dieses Zusammenspiel der verschiedenen Varietäten, die Rollen, ob funktionsorientiert oder symbolisch, die ihnen zugewiesen werden, ihr Einsatz im komplexen sprachlichen Austausch, die Stellung der Sprecher zu den Sprachen und deren Werteinschätzungen u. v. a. m. haben sich unter anderem unter dem Druck der Modernität und des gesellschaftlichen Wandels starken Veränderungsprozessen unterziehen müssen, die noch lange nicht abgeschlossen sind.

Deshalb wurde bei der Tagung in Straßburg der „Kontakt“ in einem breiten und weiten Sinne verstanden, was Anlass zu sehr verschiedenen Beiträgen gab, in sehr verschiedenen Bereichen, sowohl in herkömmlichen linguistischen Forschungsbereichen (z. B. der Phonetik, der Morphologie, der immer häufiger behandelten Syntax) als auch in der soziolinguistischen Forschung (wie z. B. den Sprachpraktiken). Zeichnend werden hier vier Plenarvorträge veröffentlicht, die diese Vielfalt des Kontakts sowie die Vielfalt des Forschungsfelds, das die alemannische Dialektologie heute bietet, symbolisieren.

Heute steht politische oder ideologische *correctness* hinsichtlich der dialektologischen und soziolinguistischen Forschung im Elsass nicht mehr auf der akademischen Tagesordnung. Die Straßburger Universität hat ihr reges Interesse an der Dialektologie dadurch bekundet, dass Prof. Dr. MICHEL DENEKEN, stellvertretender Rektor der Universität, und Prof. Dr. BERNARD GENTON, Dekan der Fakultät für Sprachen, die einleitenden Worte zur Tagung gesprochen haben sowie dem Fach und dem Département de dialectologie alsacienne et mosellane der Universität nicht nur ihre volle Unterstützung zugesagt haben, sondern sich auch verpflichtet haben, dafür zu sorgen, dass diese einmalige Einrichtung weiterarbeiten kann. Auch die institutionelle Forschung hat durch finanzielle Zuschüsse sowohl die Tagung als auch die Veröffentlichung des vorliegenden Sammelbandes gefördert.

Dem wissenschaftlichen Beirat, der die schwierige Aufgabe übernommen hat, in einem ersten Schritt die vorgeschlagenen Referate und später die eingereichten Beiträge zu begutachten, sei aufs herzlichste gedankt, insbesondere PETER GILLES (Luxemburg), ELVIRA GLASER (Zürich), RÜDIGER HARNISCH (Passau), FRÉDÉRIC HARTWEG (Straßburg), WERNER KÖNIG (Augsburg), ALEXANDRA N. LENZ (Wien), ANDREAS LÖTSCHER (Basel), GUIDO SEILER (Freiburg) und IWAR WERLEN (Bern).

Der Forschungseinheit EA 1339 „Linguistique, langues, parole“ (Universität Straßburg) und dem elsässischen Sprachamt (OLCA) gebührt besonderen Dank, da ihre finanzielle Unterstützung es erlaubt hat, das vorliegende Buch erscheinen zu lassen. Dem Verlag und den Herausgebern danken wir dafür, dass sie den Band in die ZDL-Beiheft-Reihe aufgenommen haben.

LITERATURVERZEICHNIS

- Anonym (1970) : En souvenir d'Ernest Beyer. Strasbourg: Imprimerie Régionale.
- BEYER, ERNEST (1952): Deux entreprises, un même esprit : l'Atlas linguistique de la Suisse alémanique et celui de l'Alsace. In: L'Alsace et la Suisse à travers les siècles. Strasbourg-Paris: Editions F.-X. Le Roux, 429–463.
- BEYER, ERNEST (1957): Le questionnaire de l'Atlas linguistique de l'Alsace. In: Bulletin de la Faculté des Lettres de Strasbourg, mars 1957, n°6, 340–355.
- BEYER, ERNEST / RAYMOND MATZEN (1969): Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace. Volume I: Paris: Editions du C. N. R. S.
- BOTHOREL-WITZ, ARLETTE / MARTHE PHILIPP / SYLVIANE SPINDLER (1984): Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace. Volume II: Paris: Editions du C. N. R. S.
- FOURQUET, JEAN (1947): Ernest-Henri Lévy (1867–1940). In : Mémorial des années 1939–1945. Paris: Les Belles-Lettres, 59–63.
- FOURQUET, JEAN (1952): La dialectologie alsacienne à l'Université de Strasbourg depuis 1945. In: Orbis, tome I, n°1, 185–192.
- KALTZ, BARBARA (2013): Paul Lévy: Leben und Werk. In: LÉVY, PAUL: Die deutsche Sprache in Frankreich. Band 1: Von den Anfängen bis 1830 (aus dem Französischen von BARBARA KALTZ). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, XI–XIX.
- LÉVY, PAUL (1929) : Histoire linguistique d'Alsace et de Lorraine. 2 Bände. Paris: Les Belles Lettres.
- MARTIN, ERNST / HANS LIENHART (1899–1907 [1974]): Wörterbuch der elsässischen Mundarten. 2 Bände. Straßburg: Karl J. Trübner [Nachdruck Berlin/New York: Walter de Gruyter].

- MAURER, FRIEDRICH (Hg.) (1942): *Oberrheiner, Schwaben, Alemannen. Räume und Kräfte im geschichtlichen Aufbau des deutschen Südwestens*. Straßburg: Hünenburg-Verlag.
- PHILIPP, MARTHE (1965): *Le système phonologique du parler de Blaesheim. Etude synchronique et diachronique*. Nancy : [Université de Nancy] (*Annales de l'Est* publiées par la Faculté des Lettres et des Sciences humaines de l'Université de Nancy. Mémoire n°27).
- PHILIPP, MARTHE (1969): *Dialecte et langue de culture en Alsace et en Moselle / Mundart und Kultursprache im Elsass und Lothringen*. In : Schickele, René (Hg.): *Valeurs du bilinguisme / Wert der Zweisprachigkeit*. Strasbourg: Cercle René Schickele, 67–74.
- PHILIPP, MARTHE (Hg.) (1990): *Alemannische Dialektologie im Computer-Zeitalter*. Göppingen: Kümmerle.
- PHILIPP, MARTHE / ARLETTE BOTHOREL-WITZ / GUY LEVIEUGE (1977): *Atlas linguistique et ethnographique de la Lorraine germanophone. Volume I: Paris: Editions du C. N. R. S.*
- POP, SEVER (1950): *La dialectologie. Aperçu historique et méthodes d'enquêtes linguistique. Seconde partie: Dialectologie non romane*. Louvain: Selbstverlag (Université de Louvain, Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 3^e série, fascicule 38).
- STOECKICHT, OTTO (1942): *Sprache, Landschaft und Geschichte des Elsass*. Marburg: N.G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.
- STRAKA, GEORGES / PÉLA SIMON (1960): *Quarante ans d'études de linguistique et de philologie à l'Université de Strasbourg (1919–1959)*. In: *Orbis*, tome IX, n°2, bes. 39–44.